

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 30/3 (2003)

DOI: 10.11588/fr.2003.3.63747

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

derzahlen an. Von etwa 90% zu Beginn der sechziger Jahre sank die Quote der gewerkschaftlichen Organisation kontinuierlich auf etwa 70%. Girault macht dafür u. a. auch den gewandelten Lehrertypus verantwortlich. Aus dem Grundmuster eines männlichen, ortsgebundenen Lehrers mittleren Alters hat sich innerhalb eines Jahrhunderts die Konfiguration einer weiblichen, jungen, wenig seßhaften Lehrerin herausgeschält, die, da häufig verheiratet und Mutter, weniger als ihre männlichen Kollegen den Hang zur gewerkschaftlichen Mitarbeit verspürt.

Wollte man aus der Untersuchung im Hinblick auf PISA ein vergleichendes Resümee zu den Verhältnissen in der Bundesrepublik ziehen, so fällt zweierlei ins Auge: einerseits die starke Neigung zur Verbandsbildung der Lehrer und andererseits die gewichtigere Stellung, die offenbar der Bereich Schule und Schulwesen, Lehrer und Lehrerschaft im gesamtgesellschaftlichen Diskurs einnehmen. Die Tatsache, daß dieser Bereich immer wieder von bekannten Wissenschaftlern (Antoine Prost) und Autoren wie auch führenden Soziologen (Émile Durkheim, Pierre Bourdieu) zum Gegenstand ihrer Erörterungen und Analysen gemacht wurde und wird, mag diese These bestätigen.

Elisabeth BOKELMANN, Essen

Christopher BREWARD, *The hidden consumer. Masculinities, fashion and city life, 1860–1914*, Manchester (Manchester University Press) 1999, 278 S. (Studies in design and material culture).

Männer gelten bekanntlich als Einkaufsmuffel, und ganz besonders für Männer und Mode gilt: das geht nicht zusammen. Oder vielleicht doch?

Der Historiker Christopher Beward spürt in seiner Untersuchung dem Phänomen des Mannes als »verstecktem« Konsumenten nach. Sein Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung in England, speziell der Metropole London, und die zeitliche Eingrenzung umfaßt die Jahre 1860 bis 1914. Denn in diesem Zeitraum würden sich nicht nur die modernen Geschlechterrollen, sondern auch der Massenkonsum herausbilden. In der bisherigen Forschung würde lediglich die Frau als Konsumentin gesehen; Männer würden durch Abwesenheit in dieser angeblich weiblichen Sphäre glänzen. Überhaupt sei Konsum und besonders die Mode in eben dieser Weiblichkeit als eitel und unseriös abzuwerten. Deshalb kritisiert Beward die bisherige Sozialgeschichtsschreibung der getrennten Lebenswelten der Geschlechter in Häuslichkeit und Öffentlichkeit sowie das vorschnelle Abtun des männlichen Konsumenten als Narziß. Denn die Mode und das Kaufverhalten ist immer auch Ausdruck eines sozialen und kulturellen Zustandes einer Gesellschaft, verknüpft Ideologie mit Ökonomie und verzahnt die Öffentlichkeit mit der privaten Sphäre.

Der Autor möchte die Rolle des Mannes bei Mode und Konsum zurechtrücken, sie überhaupt beleuchten. Dafür muß er bisher bekannte Quellen gegen den Strich lesen und einen anderen Blickwinkel einführen. Es gibt wenig »Männerzeitschriften«, und auch in den Textilsammlungen der Museen ist Männerkleidung unterrepräsentiert. Beward hat deshalb – methodisch schwierig – sogenannte subjektive Quellen gewählt: zeitgenössische Literatur, Geschäftskataloge, Theater- und Varietéprogramme. Ganz besonders die aufkommende Werbung hat es ihm angetan. Er bringt immer wieder Beispiele dieser neuen Verkaufsstrategie, so nennt er für frühe Zeiten den Schneider Stultz, der dem bekannten Beau Brummel jeden Monat einen neuen Mantel mit einer 100-Pfundnote in der Tasche schickt – als eine Art lebender Schaufensterpuppe.

Christopher Beward öffnet den männlichen Kleiderschrank und folgt dabei den hinlänglich bekannten Vorgaben der Textilgeschichte. Dann schlüsselt er die Kodierung der Mode auf – wer trägt wann was, und woran erkennt man(n) den Sozialstatus? Auch Accessoires gewinnen an Bedeutung: Die Herausbildung der (bürgerlichen) Finanzwelt verlangt



Seriosität, die »gute Form« und Qualität treten in den Vordergrund. So wird zum Beispiel die Uhrkette als Symbol der Respektabilität entdeckt – und durch Material und Ausstattung ein sichtbares Zeichen für Solvenz, gleichzeitig ein Unterscheidungsmerkmal über die Höhe dieser Solvenz. Der Autor versucht, dem selten beschriebenen Kaufvorgang nachzuspüren, und zeigt die sich verändernde schöne neue Einkaufswelt. Nicht nur Schaufensterdekorationen und Werbestrategien spielen eine größere Rolle, es kommen Kaufhäuser auf, und moderne Verkaufstechniken bedeuten unzweifelhaft eine Modernisierung des städtischen Lebens. Heutige Großstädte mit ihren Einkaufsmeilen sind Endpunkte (?) dieser Entwicklung. Die Konnotation Shopping und Mode ist bei Männern oft zweideutig, das moderne Geschäft trägt diesem Rechnung: es wird ein intimer Bereich des Wohlfühlens geschaffen, eine Clubatmosphäre angestrebt.

Insgesamt möchte Beward die starke Rolle der Mode bei der Ausbildung männlicher Identitäten der Moderne aufzeigen. Jetzt gibt es die Möglichkeit, das Selbstbild, die Selbstprojektion über die Erscheinung zu differenzieren und damit ältere geschlechts- und klassenbetonte Stereotypen zu überschreiten. Ein neues Potential der sich formierten städtischen Märkte macht dies möglich. Verändertes Marketing und erweiterte Absatzmöglichkeiten tragen zur neuen Definition der Verbindung von Männlichkeit, Mode und Urbanität bei und sollten nicht marginalisiert werden. Konsum ist in den Transformationsprozeß städtischer Lebenswelten eingebunden.

Christopher Beward vermeidet bewußt, männliches Konsumverhalten allein über ökonomische Determinanten zu definieren. Er verknüpft statt dessen die angeblich weibliche Welt des Shopping mit dem widerstrebenden männlichen Konsument und kann diese bisherige simplifizierende These differenzieren. Damit widerlegt er auch die über scheinbares Mode-Asketentum angenommene moralische Dominanz der Männer über die Frauen. Der aufkommende Massenmarkt der modernen Bekleidungsindustrie hat für Männer und Frauen gleichermaßen ähnliche Strukturbedingungen, für soziale Identität und Abgrenzungsmodelle sind beide Geschlechter empfänglich. Dem können auch die heutige Leserin und der heutige Leser zustimmen.

Beatrix PIEZONKA, Frankfurt a. M.

Daniel SCHLÄPPI, Die Zunftgesellschaft zu Schmieden in Bern zwischen Tradition und Moderne. Sozial-, struktur- und kulturgeschichtliche Aspekte von der Helvetik bis ins ausgehende 20. Jahrhundert, Bern (Historischer Verein des Kantons Bern) 2001, 566 S. (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, 81).

Dieser gewichtige Band stellt eine bis heute aktive Institution im städtischen Leben Berns vor: die bedeutendste zünftische Korporation dieser Stadt in ihrer Entwicklung vom Beginn der Helvetik 1798 bis zum Ende des 20. Jhs. Ausgangspunkt der quellengesättigten Publikation war die Absicht der Verantwortungsträger der Zunftgesellschaft zu Schmieden, sich im Rahmen eines Dissertationsprojektes eine wissenschaftliche Zunftgeschichte schreiben zu lassen. Professor Martin Körner vom Historischen Institut der Universität Bern als Projektleiter und der Autor selbst boten die Gewähr dafür, daß die Auftragsarbeit alle wissenschaftlichen Kriterien erfüllt und gleichwohl eine breitere historisch interessierte Leserschaft ansprechen kann. Den interdisziplinären Diskursen, Fragen zur Methodik und der Auseinandersetzung mit abweichenden Forschungsansätzen kann – von wenigen Ausnahmen abgesehen – über den umfangreichen Anmerkungsapparat nachgegangen werden. Damit unterscheidet sich der hier anzuzeigende Band von früheren Arbeiten über bürgerliche Gesellschaften, insbesondere von der umfassenden Geschichte der Zunftgesellschaft zu Schmieden, die Paul Wäber 1938 veröffentlichte. Diese Darstellungen waren, da zumeist von Zunftmitgliedern verfaßt, in erster Linie Ereignis- und Rechtfertigungsgeschichte.